

Lore Kleinert, Mechthild Müser

Sendelänge: 53'20

Radio Bremen 28.7.2018

Sprecher: Cornelia Schramm, Peter Kaempfe

Ton und Technik: Klaus Schumann

Regie: Walter Weber

Red. Michael Augustin

„Der Augenmensch“ – Portrait des niederländischen Schriftstellers Cees Nootboom

Musik Eric Satie unterlegen, die Nootboom sehr mag

OT-Collage, verschiedene Stimmen, kurze Statements

1.OT Nootboom

Ich bin da, um das aufzumerken, was die anderen nicht sehen und was dann eigentlich später sehr wichtig ist.

2.OT Palmen

Observation, die kein anderer machen kann, und dann Beschreibungen, die so adäquat sind, für was er gesehen hat: wirklich zwei Augen, die sehen, wie ich nicht sehen kann wenigstens.

3.OT Reich-Ranicki

Ich bedauere es außerordentlich, dass ich die bisherigen Bücher von Nootboom alle übersehen, nicht gelesen habe.

4.OT Nootboom

Die Erinnerung ist wie ein Hund, der sich hinlegt, wo er will.

Titelsprecher

„Der Augenmensch“ – Portrait des niederländischen Schriftstellers Cees Nootboom

Ein Feature von Lore Kleinert und Mechthild Müser

Atmo Fahrradfahrer auf der Straße, Klingeln zumischen

Erzählerin:

Amsterdam. Eine enge Straße. Fahrräder. Zwischen den Häusern quer über die Fahrbahn gespannte Laternen. Ein schmales, anthrazit-dunkel gestrichenes Patrizierhaus, gebaut im Jahr 1731. Inclusive Souterrain fünf Stockwerke hoch. Der Giebel stuckverziert, große Sprossenfenster symmetrisch über die Fassade verteilt, über der Eingangstür Ornamente in Glasfenstern, aus denen Licht ins Treppenhaus fällt. Hier wohnen der niederländische Schriftsteller und Lyriker Cees Nooteboom und seine Frau Simone Sassen. Manchmal. Jedes Jahr ein paar Monate.

Musik ausblenden

Erzählerin:

Gleich links vom Eingang ein kleiner Raum mit einem Tisch, an dem Stühle stehen. Hier sitzt niemand mehr, der Tisch ist vollgepackt mit Bücherstapeln. Es war mal das Esszimmer, sagt Simone Sassen. Bis sie nach einem Wassereinbruch im Keller die dort gelagerten Bücher retten mussten. Cees Nooteboom, getauft auf die Vornamen Cornelis Johannes Jacobus Maria, schreibt seit mehr als 60 Jahren. Da kommt einiges zusammen.

5.OT Nooteboom

Es klingt ja angeberisch, es wird viel übersetzt und man bekommt die Bücher, und im Ende weiß man nicht mehr, wo was ist, und selbst in Sprachen, die man nicht lesen kann, oder so wie jetzt in Korea, das ist glaube ich mein fünftes Buch koreanisch, und wenn die Zeichnungen da sind, dann sieht man es gleich, aber wenn man ein Buch aus Japan bekommt, und man sieht nur einmal den Titel auf Niederländisch – da steht dann: dieses Buch heißt auf Holländisch ... und dann der Titel, also man hat keine Ahnung. Man weiß, es ist ein Buch von mir, lesen kann man es nicht, ob es gut übersetzt ist, weiß man nicht.

Erzählerin:

Simone Sassen bittet uns die steile Treppe hinauf in den nächsten Stock. Das Empfangszimmer. Wieder Bücher. Diesmal in Regalen, auf Sideboards, Tischen und gestapelt auf dem Boden. Das Haus könnte einer dieser wunderbaren Buchläden sein wie City Lights Bookshop in San Francisco oder Kennys Bookshop in Galway oder Shakespeare & Company in Paris. Aber Nootebooms Büchersammlung steht

nicht zum Verkauf. Er besitzt viele Werke von befreundeten oder geschätzten Schriftstellern, von Philosophen, von Malern. Kunstbände, Fotobände, und natürlich die eigenen Bücher in vielen Sprachen.

6.OT Nooteboom

In China hat man auch Bücher gemacht, man kriegt das alles, schmeißt es nicht weg, soll auch nicht sein, man ist auch stolz, aber lesen kann man es nicht, chinesische Freunde hab ich nicht, denen ich das verschenken kann. Aber andere Bücher, Spanisch z.B., die verschwinden immer. Ich glaube, ich habe längst nicht alle.

Erzählerin:

Sofa und Sessel sind bücherfrei. Wir versinken tief in braunen Polstern, so ist es manchmal, wenn man ältere Menschen besucht. Nur Cees eigener Sessel, gelb, scheint einigermaßen komfortabel zu sein. Entspannt lehnt er sich darin zurück. Kaffee oder Tee? Kaffee!

Musikakzent Violoncello

7.OT Nooteboom

„Rituale“, das ist damals in so viele Sprachen... Und dann kriegt man eine vietnamesische Ausgabe und normalerweise doch auch die europäischen Sprachen, aber dann andere Bücher werden überhaupt nicht mehr übersetzt. Alles ist auf Deutsch, das sowieso, und eigentlich ist auch alles auf Französisch, Spanisch, Italienisch kommt in der Nähe, aber nur in Deutschland ist alles komplett übersetzt.

8. OT Palmen

Natürlich hat er auch bei uns den größten Preis bekommen, den es gibt, den P.C.Hoof-Preis, es gibt schon Anerkennung, aber ich glaube, Deutschland versteht seine Literatur besser und vielleicht versteht auch Cees Deutschland sehr gut Er hat natürlich wunderschöne Bücher über Berlin geschrieben, „Allerseelen“ spielt in Berlin; es ist etwas an seinen Büchern dran, an seinen Romanen, seiner Literatur, was bei uns in Holland ungewohnt ist.

Erzählerin:

Die niederländische Schriftstellerin Connie Palmen, eine Freundin Nootbooms

9. OT Palmen

Unsere Literatur hat etwas von diesem ‚Sei doch normal, sei nicht zu intellektuell, sei nicht zu romantisch, sei nicht zu emotional‘, sei nicht zu - alles, was ‚zu‘ davor hat, wird bei uns irgendwie verboten. Und ich denke, Cees ist fast zu, ja zu intellektuell für die holländische Literatur

Musikakzent

Erzählerin:

Es war nicht einfach, sich mit Nootboom zu verabreden. Ein halbes Jahr hat es gedauert. Erst war er in Arequipa, Peru, auf einem Lyrikfestival und bei der Gelegenheit natürlich in Machu Picchu, der alten Inka-Ruinen-Stadt in zweieinhalbtausend Metern Höhe – nein, er schont sich nicht, auch nicht im hohen Alter.

10.OT Nootboom

In Arequipa, da war das Hay-Festival. Weil ich hab ziemlich viele Bücher auf Spanisch und deshalb bin ich die letzte fünf Jahre dreimal von diesem Hay-Festival – die machen das immer irgendwo anders, einmal war in Cartagena de Indias in Kolumbien, einmal war in Peru – jetzt – und es war auch noch einmal in Mexiko. Und da geh ich dann auch brav hin, obwohl es natürlich auch weit ist.

Erzählerin:

Anschließend fuhr er nach Venedig, von dort in ein Ferienhaus von Freunden im Allgäu, um Ruhe zum Schreiben zu haben, und wieder nach Venedig, um sein Buch über die Lagunenstadt zu vollenden: „Venedig – fluide Stadt“.

11.OT Nootboom

Man kann über Länder, die man nicht richtig kennt, nur in Klischees reden, und das macht man dann auch. Vielleicht kann die Literatur da etwas helfen, wenn es nötig ist.

Erzählerin:

Und jetzt Amsterdam, fluide wie Venedig, aber ordentlicher und weniger feudal. Das Haus hat Nootboom schon vor vielen Jahren gekauft. Sehr zentral gelegen. Sein Arbeitszimmer ist im 5. Stock. Im Giebel. Treppauf gehe es leichter als treppab, sagt er. Hält ja auch fit. Ein Arbeitszimmer mit Ausblick in den Himmel, das passt. Nootboom ist ein Reisender – wie die Wolken.

12. OT Nootboom, er liest niederländisch, dann deutsch aus: Basho I

Alter Mann zwischen Schilfrohr: der Argwohn des Dichters.

Er geht seinen Weg in den Norden, er macht ein Buch mit den Augen.

Er schreibt sich selbst auf das Wasser, er hat seinen Meister verloren.

Liebe allein in den Dingen, aus Wolken und Winden geschnitzt.

Musik Eric Satie

Erzählerin:

Nootboom hat keine große Lust, mit uns über seine jungen Jahre zu reden, das habe er schon so oft getan. Dass er die Schule 17-jährig ohne Abschluss verlassen hat, dass er bei einer Bank in Hilversum arbeitete, dass er nie eine Universität besucht hat, sondern lieber am Straßenrand seinen Daumen in die Luft reckte, um loszuziehen in die weite Welt. Dass das Unterwegssein sein Normalzustand wurde.

13. OT Nootboom

Dann hab ich zu meiner Mutter gesagt: ich gehe, und eigentlich bin ich niemals mehr zurückgekommen, denn die Welt ist endlos. Jeder sagt immer, die Welt wird immer kleiner, da behaupte ich, das ist absolut nicht wahr, die Welt ist endlos. Auch jetzt noch. Wenn du allein gehst und du lässt dich fallen in irgendeine Hauptstadt, wo das Flugzeug landet, und dann gehst du zum Busbahnhof und steigst einfach ein und siehst, wo du kommst, ...aber das wollen Menschen nicht mehr. Aber das hab ich früher mit Anhalter gemacht, wo man dann kommt, aber da war ich auch 17, und später dann 20 und 25, das wird eine Gewohnheit und dann muss das auch nicht mehr sein.

Erzählerin:

Natürlich spekuliert auch Nootboom, warum er wohl so umtriebiger ist, dass es für ihn keinen Reiz hat, lange an einem Ort zu verweilen. Er fand keine Antwort. Bis eine Ausstellung über sein Leben und Werk im Amsterdamer Literaturmuseum ihm eine leise Ahnung gab.

14.OT Nootboom

Dann ist ein Herr zu mir gekommen und hat gesagt: wir machen das immer, wir suchen Sachen im Kataster.

Und dann hab ich gesagt: was haben Sie da?

Ja, etwas Erstaunliches haben wir gefunden. Wussten Sie, dass zwischen Ihrer Geburt und dem 1. Kriegstag Ihre Eltern achtmal umgesiedelt sind?

Nein. Bin ich zu meiner Mutter, die da noch lebte, gegangen und hab gesagt: was ist das denn? Da hat sie gesagt: ist nicht wahr.

Und dann hatte ich eine Liste bekommen mit allen Adressen, da musste sie zugeben, das war wahr.

Erzählerin:

Achtmal umgezogen in den ersten sechs Lebensjahren. Da kann man keine Freundschaften schließen. Dann der Krieg. Über seine Kindheit gebe es wenig zu berichten, sagt Nootboom. Aber ein bisschen lässt er uns dann doch teilhaben.

15.OT Nootboom

Ich sage, ich hatte keine Kindheit. Ich muss eine gehabt haben, natürlich. Aber meine Kindheit hat sich abgespielt – und ich habe eine Theorie, die muss aber nicht stimmen und das hört sich auch melodramatisch an, aber ich denke immer, dass der erste Kriegstag für mich die Kindheit weggefegt hat. Und ich traue mich das doch zu sagen, insofern, dass ich immer eifersüchtig bin, auf Schriftsteller wie z.B. Nabokov oder Proust. Die Kindheit ist ein Schatz, den man hat oder nicht hat.

Atmo Kriegsgeräusche leise zumischen

Erzählerin:

10. Mai 1940. Als der Flughafen Ypenburg, nicht weit vom Elternhaus entfernt, bombardiert wird, ist Nooteboom sechs Jahre alt. Der Überraschungsangriff der Nazi-Geschwader ist seine älteste Erinnerung – und sie ist schrecklich.

16.OT Nooteboom

Wir wohnten in Nähe eines Militärflugfelds und das war mit einem unglaublichen, unvorstellbaren Lärm. Das waren ja Stukas oder Heinkels, Parachutisten, das war alles hinter unserem Haus. Und ich hab gezittert wie ein hm-Blatt und dann hat man kaltes Wasser über mich ausgedüht – sagen wir es nett – und ich habe eine Theorie entwickelt, dass damit alles, was davor war, praktisch weg ist. Ob das nun stimmt oder nicht, das weiß ich nicht. Ich kann nur sagen, für mich ist das total unvergesslich, diese Flugzeuge, dieser Lärm und mein Vater hatte dann einen großen Stuhl auf den Balkon gesetzt, um sich das ganze Kriegstheater anzuschauen. Wo er selbst mit dem Bombardement später im Krieg umgekommen ist. Muss ich auch noch dazu sagen: wenn ich das erzähle, sagen Deutsche, ach, oh schrecklich und was... und wenn ich dann sage, aber es war ein englisches Bombardement, ha, sind sie erleichtert. Das ist blöd, aber so ist es. (lacht)

Zitator:

Eines Nachts – als er, vom Luftalarm hochgeschreckt, in panischer Angst nach unten stürmte – hatte er den Vater mit dem Kindermädchen auf dem Sofa angetroffen. ... Später hatte der Vater dieses Mädchen geheiratet. Die Mutter verschwand durch eine dieser geheimnisvollen Machenschaften, mit deren Hilfe die Erwachsenen die Welt nach ihrem Geschmack einrichten. Inni war bei seinem Vater und dem Mädchen geblieben, wurde aber in dem Hungerwinter zur Mutter geschickt, die irgendwo in Gelderland wohnte. Am Ende dieses Winters war der Vater bei einem Bombenangriff auf Bezuidenhout ums Leben gekommen.

Die Nachricht hatte den Jungen mit Stolz erfüllt. Nun nahm er auch richtig am Krieg teil.

Erzählerin:

Was ist Erinnerung, was ist Fiktion an diesem Ausschnitt aus Nootebooms Roman „Rituale“? Er hatte nach der Trennung der Eltern tatsächlich erst bei seinem Vater und dessen neuer Frau gelebt:

17.OT Nooteboom

Aber dann kam der Hungerwinter in Den Haag und dann hat er mich zu meiner Mutter – ich hab einen schönen Brief von ihm, wo er schreibt, warum, weil da war zu viel Hunger und es sind Menschen gestorben, und dann hat er mich zu meiner Mutter auf dem Lande gehen lassen. Also da hab ich dann die Befreiung miterlebt – wie wir das nennen – und das waren Kanadier, und dass ich dann beim kanadischen Soldaten auf dem Motorrad sitzen durfte und diesen Duft von Benzin sind meine wirkliche erste wieder neue Erinnerung. Und das ist alles 1945, dann war ich elf. Und beim Kriegsanfang da war ich sechs. Naja ,so. Ich hab doch immer das Gefühl, dass doch etwas von mir da gestorben ist, denn für andere Schriftsteller ist das eine Schatzgrube. Gut, so ist es halt.

Musik Violoncello

Zitator:

Auf dem Dünenpfad begegnete ich meiner Mutter,
 doch sie sah mich nicht. Sie sprach mit einer anderen
 Dame, und ich hörte sie sagen, jedermann
 finde sie hier nett.
 Dass sie wirklich war, erkannte ich am Geräusch
 Vom Muschelbruch unter ihren Füßen.
 Danach sah ich auch meinen Bruder und den Halbbruder,
 unterwegs mit derselben Vergangenheit wie ich.
 Chaos und Unruhe.

18.OT Nooteboom

Man versucht ein bisschen Sachen zu klären, wieso die Unruhe des Reisens? Ich nenne das selbst keine Unruhe, aber wenn man dann denkt, dass man früher so hin und her geschleppt worden ist, und darauf kommt's hin, denn dann ist meine Mutter nach dem Krieg mit einem sehr katholischen Mann geheiratet und dann haben die mich auf diese Klosterschule, wieder Mönch, also die Mönche sind immer überall- die heißen ja bei uns Pater – also da hatte man doch wieder Väter, obwohl es natürlich keine Väter waren.

Erzählerin:

Trotzdem hätten die Mönche ihn geprägt, sagt er. In seinem ersten Roman kreist Nootboom um die Suche nach Vertrautheit mit einer Vaterfigur und um den Ausbruch aus der Familie.

19. OT Nootboom

Ich hab mein allererster Roman in 1954 geschrieben, da war ich 20, „Philipp und die andern“. Ja. Und dann hat man aus irgendeiner Unschuld ein komplettes Buch geschrieben in kurzer Zeit, und dann ist man sog. Schriftsteller, weil dann steht dein Name auf einem Buch und für die offizielle Welt ist man Schriftsteller. Das war alles zu früh wahrscheinlich.

Zitator:

Ich glaube, du bist als altes Kind geboren. Du wirst nichts erleben, sondern dich nur erinnern. Du wirst niemanden kennenlernen, es sei denn, um Abschied zu nehmen, und du wirst keinen Tag erleben, ohne an den Abend zu denken oder an die Nacht.

Erzählerin:

2001 machte Nootboom einen Abstecher nach Bremen, um aus seinem ersten Roman zu lesen, den er fast 50 Jahre zuvor geschrieben hatte. Die Aufnahme schlummerte lange im Archiv.

20. OT Nootboom

Mein Onkel Alexander setzte sich an das Cembalo und ich stellte mich hinter ihn und schaute auf seine Hände, die den Schlüssel zweimal herumdrehten und danach den Deckel aufklappten. Partita, sagte er, Sinfonia, und er begann zu spielen.

Musik Cembalo Menuett in G-Dur zuspielden

Ich hatte so etwas noch nie zuvor gehört und dachte, nur mein Onkel Alexander könne das.

Es klang wie aus einer fernen Vergangenheit und als ich mich wieder auf mein Sofa legte, rückte es sehr weit weg. Ich konnte alle möglichen Dinge im Garten sehen und

mir war, als gehöre alles zu der Musik und zum leisen Schnaufen meines Onkels. Von Zeit zu Zeit sagte er unvermittelt etwas. „Sarabande“ rief er, Sarabande, und später „Menuett“. Das Zimmer füllte sich mit den Klängen und ich wünschte, er würde nie aufhören, aber spürte, dass es fast zu Ende war.

21.OT Nooteboom

Ich werde Schriftsteller, so ein Gedanke, nein, hatte ich nicht. Dass ich reisen wollte, das glaube ich, da ich mit 17 angefangen hatte, bevor ich noch schrieb. Gedichte muss ich gekritzelt haben, das weiß ich schon; bei mir kam alles sehr, sehr spät und dann doch noch früh.

Zitator:

Das Schicksal ist nicht auf Karten verzeichnet.

Das Schicksal sind wir.

Gradnetz, Schraffierung, Maßstab, der Zwang

Der Koordinaten. Zauberwörter

Für die Welt als Ding.

Ich aber geh mit der lebendigen Erde

Von Flüssen und Watten, Buchten und Wäldern,

die ich schreibend mir einverleibe.

Was ich wiederhole, bekommt mein Gepräge:

Eine Karte aus Seele

Gemalt.

Erzählerin:

1957, erzählt Nooteboom, habe er auf einem Schiff angeheuert, der Gran Rio. Er wollte nach Surinam, um seine Auserwählte heiraten zu können. Von unterwegs habe er Reiseberichte in die Heimat geschickt. Für Zeitungen geschrieben. Es sei ihm leichtgefallen, sich auf das Fremde einzulassen.

22. OT Palmen

Ich reise überhaupt nicht gerne, aber ich finde immer, wenn er über Reisen schreibt, ist es so, als ob man das auch zu Hause erleben kann, als ob man gar nicht

rausgehen muss, um al das wie Cees das beschreibt, um das erleben zu können, und das, finde ich, ist auch eines seiner größten Talente, dass er immer in seinen Observationen etwas Universales trifft, findet. Das macht ihn auch so philosophisch. Wenn er über Deutschland schreibt, oder Berlin oder über Australien, dann braucht man Deutschland nicht, dann braucht man Australien nicht, weil er unter der Haut eines Landes etwas Universales findet, ja, etwas viel Tieferes, etwas Allgemeines, etwas Größeres, ja.

Musik Theodorakis gesungen von Liesbeth List

Erzählerin:

Die Stimme der niederländischen Sängerin Liesbeth List. Nootboom hatte sie in den 60er Jahren kennengelernt, mehr als 10 Jahre waren sie ein Paar. Gemeinsam reisten sie öfter nach Griechenland und besuchten dort auch den Komponisten Mikis Theodorakis. List sang Lieder von Theodorakis, auch den traurigen Mauthausen-Zyklus.

Song von Liesbeth List nochmal hochziehen und leise weiter unterlegen

23. OT Nootboom

Dann hab ich 17 Jahre nur gereist und keine Fiktion mehr geschrieben. Erst dann hab ich wieder Fiktion geschrieben, nachdem man da wahrscheinlich lang über nachgedacht hatte oder mehr Kenntnis gesammelt hat. Was die Franzosen so schön „connaissance du monde“, Weltkenntnis...

Erzählerin:

Nootbooms Weltkenntnis. Nein, die ist es nicht, die den Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki im Jahr 1991 so beeindruckt, dass er den kleinen Roman „Die folgende Geschichte“ in der ZDF-Fernsehsendung „Literarisches Quartett“ mit sehr viel Lob bedenkt.

24. OT Reich-Ranicki

Ich muss sagen, ich hab das Buch nicht ganz verstanden. Ich muss es ein zweites Mal lesen. Aber was ich verstanden habe in dem Buch, hat mich tief beeindruckt.

25. OT Nooteboom

Ich wusste nicht, Literarisches Quartett, das war für mich eine unbekannte Größe, das haben wir hier nicht verfolgt und als dann ich in einem Panel in Hamburg war und da war Karasek und der sagte: wir haben Ihnen nächste Woche, und ich sagte, nein, das kann nicht sein, weil ich hab keinen Vertrag, da zeigte sich auch deutlich, dass ich überhaupt nicht wusste, was das war, und dann haben Freunde: ja, du bist verrückt, wenn du da rein kommst, das kann so gehen oder so gehen, ja. Hoch oder tief.

26. OT Reich-Ranicki

Das ist ein ganz bedeutender europäischer Schriftsteller, glaube ich und eines der wichtigen Bücher, vielleicht das Wichtigste, das ich in diesem Jahr gelesen habe. Für mich ist es vor allem eine Liebesgeschichte. Zwei Liebesgeschichten. Und ich interessiere mich für die Liebesgeschichten von Intellektuellen.

27. OT Nooteboom

Und dann hat ein Freund, Arno Widmann, der in Rundschau schreibt usw, der hat dann gesagt: komm bei mir und wir gucken uns das an, das ist eine sehr wichtige Sendung. Ja. Und dann war sein Fernseher kaputt und dann mussten wir nach irgendeine Fußballkneipe in der Gegend, wo die Leute nun wirklich keine große Interesse in Reich-Ranicki hatten und da haben wir das mehr oder weniger angesehen, ich hab das nicht ganz dann verstanden, die haben so gestritten, ich weiß das alles nicht mehr, ich weiß nur, dass er in einem bestimmten Moment das Buch hochgehoben hat und gesagt: das ist das Buch, das wichtigste des Jahres oder so. Und dann hat mein Freund gesagt: ja. Jetzt bist du dran, jetzt wirst du sehen, was passiert. Und das war auch so. Ja, das passiert dann einmal im Leben.

Erzählerin

Mit einem Mal wird er als Schriftsteller in Deutschland berühmt. Sein Buch verkauft sich nach der Sendung 90 000 Mal. Das sei für ihn eine ganz neue Erfahrung gewesen, sagt Nooteboom. Da war er schon fast 60. Zwei Jahre später steht sein Roman „Rituale“ im Literarischen Quartett auf dem Prüfstand. Die Literaturkritikerin Sigrid Löffler sagte damals vorsichtig:

28. OT Löffler

Ja, Cees Nooteboom hat einen Roman geschrieben, schon im Jahr 1980, der ist damals untergegangen, jetzt hat ihn der Verlag ein zweites Mal aufgelegt, er heißt „Rituale“. Und ich möchte eigentlich hoffen, dass er diesmal nicht untergeht.

29. OT Reich-Ranicki

Es ist für mich vor allem der Roman eines – und diese Formulierung mag den Nooteboom selber verblüffen – eines sehr romantischen Schriftstellers. Ein ganz romantisches Buch, in dem die Erotik im Mittelpunkt steht. Es sind ja mehrere große Liebesgeschichten. Die Rituale der Liebe werden uns auch hier vorgeführt, von Anfang bis zum Ende, und der Teufel soll uns holen, wenn dieses Buch nicht auch zum Bestseller...

Musik Violoncello

Zitator:

Diesmal musst du bezahlen, sagte sie. Auch das war nicht neu. Er fühlte starke Begierde in sich aufsteigen.

Wieviel fragte er.

Fünftausend Gulden.

Er lachte. 5000 Gulden. Er knöpfte ihr die Bluse auf. Die höchste Summe, die er ihr je gezahlt hatte, betrug 100 Gulden. Darüber mussten sie immer sehr lachen. Sie trieben es dann meistens auf dem Geldschein, so dass sie ihn rascheln hörten.

Später zeigte sie ihm dann, was sie sich dafür gekauft hatte, oder sie lud ihn ein, mit ihr essen zu gehen. ...

Fünftausend Gulden, wiederholte Zita. Deine Scheckhefte liegen im roten Kästchen. Das war also ein neues Spiel.

30. OT Nooteboom

Alles ist immer doppelt. Erstmal hab ich natürlich vom Schreiben gelebt. Also wenn ein Buch ein Erfolg ist wie damals in Deutschland mit Reich-Ranicki, ist es natürlich in diesem Sinn schon wunderbar, es gibt einem einfach mehr Freiheit. Aber daneben – wenn jetzt etwas Altes – mal plötzlich irgendwo wieder von Bedeutung ist, ist das

erfreuend. Denn die Länder haben alle ganz verschiedene Auffassungen. Bestimmte Bücher gehen nicht in Land A, und plötzlich sind erfolgreich in Land B, das ist erstaunlich.

Erzählerin:

Aber haben Sie denn nicht auch Lieblingsbücher unter denen, die Sie geschrieben haben? fragen wir. Nootaboos Antwort kommt prompt:

31. OT Nootaboos

Ja, ich weiß, Kollege Mulisch hat damals gesagt: man wählt nicht zwischen seinen Kindern, weil man selbst das Gefühl hat, es ist ein Gesamtwerk. Also man kann nicht das eine Buch rausholen, und vielleicht hat das eine Buch beim anderen Buch, was nicht populär ist, noch geholfen. Für mich ist einer der wichtigsten Bücher: „Der Ritter ist gestorben“. Das hatte überhaupt keinen Erfolg, hier nicht, hat einen Preis bekommen, aber ist gleichzeitig auch verrissen, aber für mich war das ein absolut notwendiges Buch. Und dann kann ich sagen: muss ich nun Rituale mehr lieben, weil das mein Riesenerfolg war? Nein.

Atmo Vogelstimmen – Zikaden und Musik

Erzählerin:

Das Haus auf der Insel, Menorca. Ein Gartenstudio voller Bücher. Jeden Sommer dient es als Domizil, drei bis vier Monate. Moosbewachsene Wege, Palmen, Aeonien, Kakteen, die das Studio bewachen. Kleine Geckos an den Wänden, ein paar Ameisen auf dem Laptop. Idylle pur? Nicht nur. Die Tücken der Technik lauern auch auf der Insel.

Zitator:

Hexerei. Darüber wollte ich schreiben, doch dann spielte mein Computer verrückt. Wir sind keine Freunde. Immer wenn es beim Schreiben gut läuft, kommen Warnungen vor drohender Gefahr, die ich ignoriere. Das rächt sich, und nicht zu knapp. Plötzlich war das Flatterige des rechten Textstrands nach links gesprungen, während man an den rechten Rand ein Lineal hätte legen können: eine verhexte Seite, die zu dem passte, was ich hatte schreiben wollen. Fern der Heimat, auf einer

Insel, verfüge ich in solchen Momenten über keine Hilfstruppen, und während meiner eigenen Reparaturversuche schlug der vernichtende Blitz ein, die ganze Seite war weg, übrig blieb etwas Lückenhaftes mit zerschmetterten, aufgefressenen Wörtern.

Musik hoch und raus

Erzählerin:

Simone Sassen kommt mit einem üppigen Fotoband die Treppe herauf. „Saigoku. Auf Japans Pilgerweg der 33 Tempel“, Tempel, die der buddhistischen Göttin der Barmherzigkeit geweiht sind. Sie hat die Fotos gemacht, Nooteboom die Texte. Sie waren nicht pilgern im religiösen Wortsinn, aber sie waren Reisende, und „der Reisende“, so heißt es im Buch, „steht für alles, was vergänglich ist und vorbeigeht.“

Flötenmusik aus Japan

32. OT Sassen

Die Umgebung von Kyoto ist wunderbar und dann hat Cees jemand begegnet, die eine Pilgerfahrt gemacht hat, von 88 Tempel. Na das war ein wenig zu viel und wir haben uns dann entschieden, oder du mehr, die 33 Tempel zu machen und das ist wunderbar, weil all diese Tempel sind rund um Kyoto, aber rundum, das kann auch 180 Kilometer sein, sehr versteckt, sehr hoch gelegen, damals noch ohne I-Pad und ohne dass man das alles so ganz leicht finden kann, damals gab es nichts und auch niemand, der Englisch oder so sprach, so wir haben das alles selbst gefunden und ausgesucht und viel, viel spaziert mit all diese Treppen, weil die Tempel .. und sie liegen meistens in eine wunderbare ruhige Umgebung. So es ist auch ein Weg, um ein Teil von Japan zu sehen, was man normal nicht so leicht sieht. Und das war nicht, dass wir als Pilger, als Gläubige das gemacht haben, aber mehr aus Neugier, wie das alles da lag und zusammengestellt war.

33. OT Nooteboom

Auf japanische Weise fotografiert, das finde ich das Schöne. Blättert. Da hat man auch mal einen Nachteil, z.B. da sind für mich sehr wunderbare Fotos drin, aber dann werden die Fotos, die werden nicht mehr als Fotos gesehen von bestimmte

Leute, nur weil sie dann mit dem Schriftsteller unterwegs ist, ja. Das wird nicht richtig eingeschätzt, finde ich, denn da sind unglaublich schöne Fotos dabei. So.

34. OT Sassen

Man nimmt, was wichtig ist, in dem ganzen Kontext natürlich, aber auch Details sind natürlich auch wichtig – nicht das Alltägliche nimmt man – man will etwas, was zu meiner Person gehört oder was ich liebe, und naja, es gibt ganz viele anekdotische Sachen, die man nehmen kann, aber man will etwas anders, was nicht leicht ist und bei Weile kann es auch – was man sagt – die Farbe sein oder die Saison, die Jahreszeit ist natürlich sehr wichtig in Japan...

Erzählerin:

Flammendes Herbstlaub, üppiges Grün auf Steinen, Buddha-Figuren im Schnee, grimmig schauende Tempelwächter, Brücken, einzelne Lotusblätter, verzierte Dächer, goldene Arme, Blicke durch Tempelfenster. Seit fast 40 Jahren reist Simone Sassen mit ihrem Mann in die Welt.

35. OT Nooteboom

Es haben auch mal Leute gesagt: ja, Sie schreiben da „ich“ -, aber Ihre Frau ist auch da. Sag ich, ja, aber wenn sie ein Foto macht, guck ich auch nicht in die Kamera. Also ich bin alleine unterwegs mit jemand, das scheint ein Widerspruch, aber das ist nicht so. Ich gucke mit meinem Blick und mache meine Notizen, und sie macht ihre Fotos. Und wenn man da ständig das pluralis majestatis „wir“ benützen müsste, das wäre unmöglich, das würde auch kein Mensch lesen wollen.

Erzählerin:

Inzwischen – gibt Nooteboom zu – seien die Fotos seiner Frau auch eine wertvolle Erinnerungsstütze für sein Schreiben.

36. OT Nooteboom

Ich habe für bestimmte Sachen ein schlechtes Gedächtnis, für andere ein ewiges Gedächtnis, früher habe ich immer brav notieren müssen, wenn etwas irgendwo geschrieben war, jetzt kann ich fragen: Mach ein Foto. Gemeinsam ist man schon, aber dann macht sie ihre Sache und ich meine.

Musikakzent

Erzählerin:

Eine Muschelsammlung auf einem Sideboard. Dazwischen Steine, Schneckenhäuser. Bilder, Schnitzereien, Lampen, Mitbringsel aus fernen Ländern sind überall im Haus verteilt. Wie die Bücher erzählen sie von faszinierenden Kulturen, wecken Assoziationen, jeder sieht etwas anderes, z.B. in den beiden Gemälden, die an der Wand lehnen.

37. OT Nooteboom

Das hat meine Frau sich ausgesucht, das ist geheimnisvoll, das ist eigentlich nur schwarz, denkt man, dann mit ganz kleine Pünktchen. Und wir waren in Australien und in der Wüste im Nordwesten und später dann in dieser Gegend, da wohnt die Frau, die das gemacht hat und damals war sie schon über 80, glaube ich, Kathleen Petjawarra, - da ist für uns ziemlich viel Verborgenes drin, weil das hat zu tun mit ihrem persönlichen Totem, und das ist teilweise eine Geheimlehre, die ich auch nicht entziffern kann, aber in dieses schwarze mit nur weiße Pünktchen und doch licht und dunkler ist ein ganze Geschichte verwoben, die wir dann nicht entziffern können, aber das Gemälde als Ding hat meine Frau fasziniert und ich hab das dann benutzt in einem Buch, das heißt „Paradies verloren“, ist eigentlich der vorletzte Roman, wo ein Maler auftritt, der so ein Gemälde macht. Aber in Wirklichkeit war das natürlich eigentlich eine sehr alte Frau.

Erzählerin:

Zwischen den Bildern von gemeinsamen Reisen hängen an den Wänden im Amsterdamer Haus auch Werke befreundeter Maler. Für Nooteboom ist die Malerei eine ständige Quelle der Inspiration.

38. OT Nooteboom

Das letzte Mal, als ich das wunderbare Museum von Paula Modersohn-Becker besucht habe, und was fast nie passiert: gleich kamen ein, zwei Gedichte, - ein wirkliches Geschenk. Das erste handelt von einem Stilleben, was dort hängt, und wenn Sie es nochmal anschauen, merken Sie gleich, wie ich dazu gekommen bin:

Stilleben 1905

Brei auf blauem Teller,

Brot daneben, groß, halb,

Ein Ei, ein Block Käse.

Blumen. Tischtuch.

In diesen Bildern keine Zeit, die war nicht da.

Ein ungenießbarer Farbstrich, der Brei.

Was bedeutet das alles?

Kunst, was hängst du dich doch gefräßig an das Sein der Dinge?

Das Ei, ich bring's nicht hinunter.

Von diesem Brot, da isst keiner.

Und doch: im Atelier meiner Augen verwandelt sich Farbe in Nahrung.

Stilleben mit Mann aus der Zukunft

Mahlzeit, ewiglich wartend in meinem damals so unsichtbaren Mund,

Mein ewiger Hunger, gestillt.

Erzählerin:

Als Gemeinschaftswerk von Nooteboom und Simone Sassen entstand das Buch:
„Tumbas. Gräber von Dichtern und Denkern“.

39. OT Sassen

Das war nicht, weil es Friedhöfe sind, aber es war, weil wir immer auf Reisen waren und das Gefühl hatten, man besucht einen Freund. Nicht um einen Friedhof zu besuchen, aber jemand – in diesem Fall waren das Schriftsteller oder Philosophen oder Dichter, die in der Nähe waren. Das erste Grab war vor 25 Jahren in Samoa, waren wir in Samoa, und das war das Grab von Stevenson, was ganz versteckt und hoch irgendwo – für mein Gefühl hab ich zwei Stunden durch Regen und Wald gelaufen, so tropisches Wald – das war das erste Grab.

Cees aus dem Hintergrund: Robert Louis Stevenson

Ja. Und dann haben wir sehr viel gereist, viel Gräber besucht und dann kam ein Moment, nach 15 Jahren oder so, dass Cees sagte, eigentlich müssen wir da etwas mit tun, und dann ist es organisiert, dass es in ein Buch zusammen gestellt ist. Aber es war nicht ein Plan, dass wir sagten, heute gehen wir nach Samoa und machen ein

Grab. Es ist eigentlich spontan entstanden durch die Umstände in unserem Leben und nur in das letzte Jahr als dann klar war, dass es ein Buch werden könnte, haben wir damit angefangen, noch ein paar bestimmte Gräber zu besuchen.

Musik Eric Satie

Erzählerin:

Hölderlins Grab in Tübingen, Nerudas in Chile, und Kawabatas in Japan. Sie fuhren zu den Gräbern von Thomas Mann, James Joyce und Elias Canetti nach Zürich; zu Balzac, Proust und Nerval nach Paris; zu Brecht und Hegel nach Berlin und vielen mehr. Inspiration für ein Buch, natürlich, denn für Cees Nooteboom ist alles Inspiration. Die Gräber, die Steine, Land und Meer, Licht und Farbe und sogar die Mönche seiner Kindheit. Sein Gedichtband „Mönchsauge“ ist eine poetische Reise, mit Aquarellen und Zeichnungen von Matthias Weischer, die seinen ganz eigenen Blick auf die Inseln einfangen.

40. OT Nooteboom

Ich bin von Mönchen erzogen. Das heißt nicht, dass ich deshalb nach Schiermonnikoog gefahren bin. Schiermonnikoog ist eine von unseren Watteninseln und „schie“ ist ein altniederländisches Wort für „grau“. Bei uns heißt Oog „Auge“, in Deutschland heißt Oog „Insel“. Sie haben Langeoog, z.B. Schiermonnikoog heißt „Insel der grauen Mönche“. Mittelalterlich. Noch nicht habe ich das Buch geschrieben, als ich lese: es haben sich vier Mönche wieder auf der Insel angesiedelt und die haben jetzt ein neues kleines Kloster und die warten jetzt darauf bis sie die Zustimmung haben, das etwas größer zu machen. Also plötzlich ist da eine Insel im Norden vom normalerweise ziemlich protestantischen Holland, mit vier mittelalterliche Mönche wieder auf dieser Insel.

Zitator:

Ich bin wieder genau dort angelangt, wo ich mit fünfzehn, sechzehn, siebzehn war, liege mit Agamemnon und Menelaos vor Troja und ärgere mich wie damals über die unsterblichen Götter, die sich in einem fort auf unzulässige Weise in den Kampf einmischen. Ich bin zu etwas zurückgekehrt, von dem ich mich nie ganz entfernt hatte, die Hast, die mich einst fortgetrieben hatte, ist verschwunden, ich habe Zeit –

und vielleicht geht es genau darum, in diesem späten Lebensabschnitt: dass man sich die Zeit nimmt, die man hat.

Atmo Meeresrauschen

41. OT Nooteboom

Und vor allen Dingen das Meer und – das nämlich ist ein endloser Strand wie nicht Strand ist mit das Übliche alles, weil das geht Kilometer weiter. Sieht aus wie Sahara und gleichzeitig neben Sahara ist dann die Brandung und alles. Das Dorf ist links, und dann weiter ist es Naturpark und das sind viele viele Kilometer, also da kann man Stunden auf diesem Sandstrand laufen bis ans Ende. Und diese Insel, die liebe ich...

Meeresrauschen hochziehen

42. OT Nooteboom

Dann kam auch eine ziemliche Flut von Gedichten und dann muss man – wenn es zu gut geht, muss man auch aufhören, und dann hab ich das Ganze mitgenommen in diese andere Insel. Auf Menorca gibt es sehr viel prähistorische Bauten, kann man sagen, nicht Tempel, aber da gibt es frühere Siedlungen von prähistorische Menschen. Riesig große Steine usw., also das ist dann auch in diesem Buch, in diesem Dichtband gelandet. Da gibt es z.B. in Form eines Schiffes, etwas wie ein umgekehrtes Schiff, und da kann man hinein, auf den Händen und Knien, und das war wahrscheinlich ein Begrabort, aber das weiß man nicht mehr, weil alles ist verschwunden, und dann ist man in diese Leere und daraus ist auch ein Gedicht entstanden...

Musik Violoncello

Zitator:

Tausend Meter lang die Mauer, niemand in Sicht.

Ich geh wie ein Vorfahr über ihr Land, erdenke, wer sie waren.

Nichts weiß ich, alles, was ich sage, ist Erfindung.

Hier liefen sie, kleiner als die Steine

Ihres Heiligtums. In der Ferne die andere Insel,
 von der sie gekommen waren auf ihren Schiffen
 aus Treibholz. Ihre Göttin an Bord, ihre Toten
 legten sie ab in einem umgestülpten

Schiff aus Stein. Ich krieche über den Boden
 hinein und höre sie flüstern. Gelogen,
 ich höre nichts, doch sie sind da, sie schlafen in ihren
 Körpern aus Luft, so viel Nichts

In einer Stille.

43. OT Nooteboom

Man denkt: wer waren denn diese Leute? Wer waren sie? Man weiß wenig davon, da ist schriftlich nichts übrig, aber man weiß, dass die dort gewohnt haben, weil die Sachen stehen da schon ein paar tausend Jahre. Es ist ja keine Verhandlung, es ist kein wissenschaftliches Etwas, aber es wird alles suggeriert. Da hab ich gesehen in meiner Imagination diesen berühmten Dialog von Platon, Sokrates und Phaidros, ja, und dann gibt einen Augenblick, dass Sokrates zu Phaidros sagt: Von woher und wohin, Phaidros, ja, und das ist die ewige Frage natürlich auch für uns: von woher und wohin?

Zitator:

Allein in den letzten paar Jahren sind einige Freunde gestorben, die jünger waren als ich. Vielleicht kann man sein Alter an der Zahl toter Menschen messen, die man gekannt hat, und das Bild kippt in dem Moment, in dem man mehr Tote als Lebende kennt. Aber das will noch nicht besagen, dass man auch etwas spürt. Komm, komm, Nooteboom, spürst du wirklich nie etwas? Doch, der fünfte Schnaps gestern Abend, der hat stärker reingehauen als früher. Und in einem japanischen Tempel lange im Fersensitz zu verharren fällt auch nicht mehr so leicht, aber das war früher schon nicht anders. Meine Geduld gegenüber Schwätzern hat deutlich nachgelassen, Kritik seitens einer neuen, unbedarften Generation tropft von mir ab, sobald ich mir die Hände wasche, und wenn ich in der Ferne die Straßenbahn kommen sehe, versuche

ich nicht mehr, den Dreihundert-Meter-Rekord zu brechen. Tritt etwas anderes an dessen Stelle?

Erzählerin:

Simone Sassen bringt noch einmal ein paar Bücher. Diesmal von einem Dichterfreund, der sich 2008 das Leben genommen hat, Hugo Claus. Er war an Alzheimer erkrankt und wollte seinen weiteren Verfall nicht miterleben. Nooteboom gehörte zu denjenigen, die ihn damals begleitet haben.

44. OT Nooteboom

Dann haben wir eine Woche gehabt, eine Woche mit Freunde, mehrmals andere Freunde, aber mit ihm immer dabei, und wir wussten, das er entschieden hatte, dass er aus dieser Welt verschwinden möchte, weil er nicht die totale Abgang miterleben wollte. Und dann hat er gesagt: na gut. Wir hatten eine Verabredung gemacht, wir wussten nicht genau wann, aber nächste Woche, so und so, und dieser Abschiedsabend, das war ja oahhhh, aber er war doch guter Dinge und wir haben Champagner getrunken und am bestimmten Tag ist er mit Taxi zum Spital gefahren und ja, setzen Sie sich und weiter. Es kommt der Augenblick, dass man mehr Tote kennt als Lebende. Das ist halt so, denn neue Freundschaften, wirkliche, das wird schwieriger, und es sterben ja Freunde.

Musik Violoncello

Zitator:

In diesen Gezeiten lerne ich mich selbst kennen.

Immer weniger:

Ich hatte ja tausend Leben

Und nahm mir nur eins!

Langsam schwebe ich den Spiegeln entgegen,

in denen ich schmelze.

Erst wenn ich das Zifferblatt streife, zerspell ich da leise:

Zwei, die beides sind,

werden zu keinem.

45. OT Nooteboom:

Ein früheres Gedicht. Aber das ist ziemlich einfach zu erklären, dieser Satz: wieso tausend Leben? Man hat immer so viele Möglichkeiten. Scheide ich jetzt oder nicht? Oder bin ich jetzt verliebt und heirate ich oder nicht? Das sind ja Momente der Wahl im Leben. Oder studiere ich das oder studiere ich das? Und ich denke, am Ende seines Lebens hat man sich sehr viele Male entschieden über etwas Fundamentales. Nämlich: noch ein Kind oder nicht? Oder keine? Am Ende ist da immer eine Entscheidung gewesen. Und am Ende war das dann dein Leben. Also: ich hatte tausend Leben und ich nahm nur eins. Denn nur das eine ist dein Leben und die anderen waren Möglichkeiten. Also nur das eine Leben ist die Wirklichkeit, sprach der alte weise Mann.

Das wird mir jetzt in der letzten Zeit ja völlig deutlich: ich hab, vielleicht kann man sagen, so mehrere Leben, was einem den falschen Gedanken gibt, weil das sind fast wie parallel Leben: wenn ich hier zurück bin und ich gehe zu meinem Fischgeschäft, da steht der Mann und macht noch immer seinen Fisch. Seine Matjes. Und dann bin ich wieder ein halbes Jahr weg und sehe den nicht. Dann komm ich in Spanien, da ist genau dasselbe auf dem Markt. Dann bin ich wieder im Allgäu, und dann reist man und kommt wieder zurück in Lateinamerika oder in Japan.

Erzählerin

Wir nehmen Abschied von den beiden lebenswürdigen Menschen, von den Bücherwänden, den wunderbaren Bildern, den Fundstücken des Lebens im alten Haus zwischen zwei Grachten. Cees Nooteboom und Simone Sassen steigen hinter uns vorsichtig die enge Treppe hinunter zur Haustür, ein letzter Blick noch in die Küche, wo die Freunde bewirtet werden, in den winzigen leeren Innenhof dahinter. Haben Sie noch Ziele, fragen wir den bald Weiterreisenden, Städte, die Sie noch locken, oder Landschaften, die Sie wieder besuchen möchten? Oder sind Sie gesättigt?

Musik Eric Satie

46. OT Nooteboom

Nochmal sehen möchte ich gern ein Kloster in der Gegend von Kyoto. Kosan-ji heißt das, ein kleines wunderbares Kloster außerhalb auch Kyoto, also wirklich draußen.

Da ist eine Atmosphäre, da möchte ich mich nochmal hinsetzen. Da ist niemand, da war ich immer praktisch alleine, alle japanischen Klischees wie Sie wollen, ein Teich, und Bäume und wunderbarer Garten und kleine Rahmenzeichnungen, scrolls, und dann denke ich immer, wenn ich noch eine Reise mache, wirklich von mir aus, noch einmal nach diesem Kloster in Japan, ja.

Musik hoch

47. OT Nooteboom

Scholastik

Dies ist das älteste Gespräch auf Erden.

Die Rhetorik des Wassers

Zerspellt auf dem Dogma aus Stein.

Doch bei dem unsichtbaren Ende

Weiß nur der Dichter, wie's ausgeht.

Er tunkt seine Feder in Fels

Und schreibt auf die Tafel aus Gischt.

FIN

Literaturangaben für VG Wort:

Cees Nootboom, Rituale, aus dem Niederländischen von Hans Herrfurth, Suhrkamp Taschenbuch, 26 Zeilen

Cees Nootboom, 533 Tage. Berichte von der Insel, aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen, Suhrkamp, 15 Zeilen

Cees Nootboom, Roter Regen, aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen, Suhrkamp, 25 Zeilen

Cees Nootboom, Philip und die anderen, aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen, Suhrkamp, 3 Zeilen

Cees Nootboom, Gedichte, GW 1, aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen und Art Posthuma, Suhrkamp, 37 Zeilen

Cees Nootboom, Mönchsauge, aus dem Niederländischen von Art Posthuma, Suhrkamp, 22 Zeilen